

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Von „Windjammern“,
Großseglern
und Stadthafen-
nostalgie 325
- Meldungen 328
- Aus der Gemeinnützigen 329
- Chronik Oktober 330
- Beratungsversammlung 331
- Projekt: Die
Umgestaltung
der Untertrave –
Hintergründe und
Anmerkungen 332
- Kritiken: Lesung •
Buchbesprechung •
Theater • Musik •
Musical 337
- Churchill: Ein
Staatsmann als
Dichter und Maler 340
- Prachtvolles Verdi
Requiem im Dom U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

26. November 2016 · Heft 19 · 181. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Von „Windjammern“, Großseglern und Stadthafen-Nostalgie

Hagen Scheffler

„Die Windjammer kommen und bringen das Fernweh zurück...“ Wenn der Lübecker Shantychor „Möwenschiet“ dieses Lied anstimmt, dann geht ein Ruck durch viele Zuhörer.

Manch einer hat beim Hören der Melodie Erinnerungen an berufliche Erfahrungen oder denkt an vergangene Schiffsreisen oder vielleicht auch an die heutigen Riesen der See, die Container-, Kreuzfahrt- und Fährschiffe. Doch die große Flotte der originären „Windjammer“, die rassigen frachtfahrenden Großsegler wie die „Flying P-Liner“ der Hamburger Reederei F. Laeisz, die einst die Weltmeere befuhren, ist bis auf wenige Exemplare verschwunden.

Das „Fernweh“ der Shantys hat wenig mit den harten Fakten von Schifffahrt gestern und heute zu tun. Die „Passat“, der letzte echte Windjammer ist nach seiner dramatischen Sturmfahrt im November 1957 in Hamburg nach dem Löschen der Ladung ausgemustert worden. Die Viermastbark, 1959 von Lübeck gekauft, liegt seit 1960 festvertäut an Dückdalben am Priwall, dient als Museumsschiff und als maritimes Wahrzeichen der Hansestadt. Die wenigen noch in Fahrt befindlichen Groß-

segler von heute sind im eigentlichen Sinne keine „Windjammer“ mehr, sondern durchweg Schulschiffe oder Kreuzfahrer.

Die letzten Filmaufnahmen von der „Pamir“

Ein unverhofftes Wiedersehen mit der Viermastbark „Pamir“ gab es dieser Tage im Kino. Als Sonderprogramm

Einführung in den 1958 fertiggestellten Film im Aufnahmeformat „Cinemiracle“, projiziert auf die hellen Betonsegmente des Hofes. „Möwenschiet“ stimmte das in Decken gehüllte und mit Glühwein wetterfest gemachte Publikum mit einigen Liedern zünftig auf die zweistündige Film-Seefahrt ein, und zwar mit Liedern, die teilweise auch von den Kadetten an Bord gesungen wurden wie „Kari waits for me“ oder „Village of New York“.

In einer Mischung aus Dokumentar-, Musik- und Experimentalfilm konnte dann die ca. 17.000 Seemeilen lange Fahrt des norwegischen Segelschulschiffes „Christian Radich“ mit 42 Kadetten an Bord miterlebt werden. Die Weltreise ging von Oslo über den Atlantik in die Karibik, von dort nach New York und zurück nach Norwegen. Einzigartig ist der Film in jeder Hinsicht, insbesondere auch für das deutsche Publikum, weil das norwegische Dreimastvollschiff

unterwegs die „Pamir“ getroffen hat. Die Viermastbark ist zum letzten Mal unter vollen Segeln zu sehen. Das majestätisch dahinziehende, fast doppelt so große Schiff wie die „Christian Radich“ hatte 51 Kadetten an Bord...



(Fotos: Sammlung Jan Zimmermann)

wurde auf den Nordischen Filmtagen der englischsprachige Film „Windjammer“ open-air im ehemaligen Gefängnishof oberhalb des Europäischen Hansemuseums gezeigt. Der Deutschamerikaner und Cinemaexperte Randy Gitsch gab eine

Foto auf der Titelseite: Im Abendlicht: Dreimastvollschiff „Mir“ und das auslaufende Fährschiff „Huckleberry Finn“

(Foto: Hagen Scheffler)



während des Internationalen Hansetags 2014 zusammen mit anderen Oldtimern und Traditionsseglern im Hansahafen unterhalb des Europäischen Hansemuseums lag, avancierte schnell zum Besuchermagneten.

Stadthafen im Wandel

Es ist noch gar nicht so lange her, dass auch das Stadthafengebiet voller Schiffe lag und das Areal der Untertrave mehr maritim bestimmt war. Lübeck war als Hafenstadt sicht- und erlebbar. Die maritime Atmosphäre ist Geschichte, die Schiffe sind rar geworden, die Werften mit großen Namen sind verschwunden. Der Hafenbetrieb hat sich wegen der Größe der Schiffe, wegen der Brücken, wegen der langen Revierfahrt immer mehr in die Randbezirke und nach Travemünde ausgelagert, wo am Skandinavienkai Deutschlands größter Fährhafen der Ostsee betrieben wird.

Die Untertrave beherrscht und belastet derzeit der Streit um das Schicksal von 48 Winterlinden, die einstige Wirtschaftszone träumt und döst als Museumshafen vor sich hin. Auch dort, wo einst an der Pier des Hansahafens und an den Kais der Nördlichen Wallhalbinsel frachttragende Schiffe lagen, herrscht zumeist gähnende Leere. Ein kümmerlicher Pontonanleger hinter Schuppen 6, völlig unangemessen als Stadtmarina für eine Hansestadt wie Lübeck, ist kein Magnet für den heutigen Yacht-tourismus. Einzig der Nachbau eines Hanseschiffs aus dem 15. Jahrhundert, die Kraweel „Lisa von Lübeck“, ein

Es sind die letzten Bilder des frachtfahrenden Segelschulschiffs der deutschen Handelsmarine, das wenig später am 21. September 1957 im Hurrikan „Carrie“ gesunken ist. Nur sechs Mann wurden gerettet. St. Jakobi in Lübeck bewahrt in der Pamir-Kapelle das einzige aufgefundene Rettungsboot und als Nationale Gedenkstätte seit 2007 das Andenken an die Opfer der zivilen Seefahrt. Nächstes Jahr jährt sich die Schiffstragödie zum 60. Mal.

(Die dramatischen Berichte damals 1957 bleiben unvergessen. Wie gebannt verfolgten auch meine Freunde und ich das Geschehen 600 Seemeilen west-südwestlich der Azoren am Radio. Während wir, segelbegeisterte Gründer eines Schülersegelclubs in Heiligenhafen, die 11. Klasse des Gymnasiums besuchten, gingen gleichaltrige Kameraden, etwa die Hälfte der 86 Besatzungsmitglieder waren 16 bis 18 Jahre alt, mit dem Segelschulschiff in den Tod...)

Großsegler in Lübeck

Die heutigen Großsegler, insbesondere die aus Russland oder Polen, kommen, wenn überhaupt noch, im Allgemeinen nach Travemünde, so 2011 zum 100sten Geburtstag der „Passat“ oder wie jetzt die „Mir“, die auf dem Weg nach Kaliningrad für ein paar Tage am Ostpreußenkai festgemacht hat. Eine „Operation Sail“, wie

sie hier im Olympiajahr 1972 stattfand, gibt es nicht mehr, nur noch in Kiel als „Windjammerparade“ während der Kieler Woche und in Rostock als „Hanse Sail“.

Nur in Ausnahmefällen fahren Großsegler auch bis Lübeck. Rühmliche Ausnahme ist vor allem die „Alexander von Humboldt II“, die grüne Dreimastbark, bekannt als Patenschiff der „Stadt der Wissenschaft 2012“. Die „Alex2“, die auch



Karl Braune (@vintage-germany.de/Jürgen Braune)

Projekt der „Gesellschaft Weltkulturgut Hansestadt Lübeck e. V.“, erinnert nebst einigen Kränen noch an die Geschäftigkeit früherer Zeiten.

Es gibt keine attraktive Stadtmarina hier, ein Fachgeschäft für Segel- und Schiffsbedarf oder eine „Reeperbahn“ sucht man vergebens. Selbst die „Fischhütte“ an der Drehbrücke ist vor kurzem verschwunden, origineller Treffpunkt von Fischliebhabern des kleinen Geldes und mit Sinn für Gemütlichkeit. Touristen aber, die die Hansestadt auch vom Wasser her erkunden wollen, können von der Ober- und Untertrave auf Barkassen Stadt-, Hafen- und Kanalrundfahrten unternehmen oder auf der Trave nach Travemünde fahren.

Man darf gespannt sein, ob und wann die Stadt und ihre entsprechenden Einrichtungen ihre Stadthafenseite wieder stärker entdecken, dort, wo das Duckstein-Festival oder das neue HanseKulturFestival ein paar Tage im Jahr viele Leute begeistert. Wird das alternative Konzept der „Projektgruppe Initiative Hafenschuppen“ der BIRL so etwas wie Atmosphäre, Flair und pulsierendes urbanes Leben dort auf der Nördlichen Wallhalbinsel entwickeln? Oder wird es doch nur so ein teures, steriles „Wohnen am Wasser“ sein, wie



es heute gnadenlos auf so vielen Piers verwirklicht wird?

Das Areal des historischen Hafens, gebildet durch das Holstentor, den Museumshafen, den „Architektur-Dampfer“ Musik und Kongresshalle, die Media-Docks, das Europäische Hanse-museum, die historischen Hafenschuppen, der Hansahafen bis hin zum LMG-Gelände sind für sich erratische Blöcke. Sie könnten dennoch Module für ein Zukunftskonzept der modernen Urbanität mit stadtnaher Erlebnispro-mee-

nade sein, bilden aber seit Jahren kein zusammenhängendes, überzeugendes Ganzes, das Ausstrahlung besitzt.

Wenn man dagegen einmal sieht, was etwa Kopenhagen aus seinem Wasser- und Hafenareal macht, welches Leben dort herrscht, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Lübeck hier seine Chancen und Potentiale bisher nicht genutzt hat. Könnte die beabsichtigte Umgestaltung der Untertrave – mit oder ohne Linden – eine Trendwende bringen?



Geschichtsverein

Mi, 30. November, 18 Uhr, Vortragsraum des Museums für Natur und Umwelt (Eingang: Mühlen-damm 1-3)



Tod in Wien 1916: Lübecks Sondergesandter und das Begräbnis Kaiser Franz Joseph I

Prof. Dr. Gerhard Ahrens, Lübeck



Di, 8. Dezember, 18 Uhr, Oberschule zum Dom, Zugang Haupteingang (Domkirchhof 1-3)



Bischofshof, Propstei, Dechanei – Befunde und Fragen zur historischen Topographie in der Lübecker Domfreiheit

Peter Schemainda, Lübeck

Baubegleitende archäologische Untersuchungen in den Höfen der Domschulen am Domkirchhof gaben Anlass zur näheren Beschäftigung mit dem Kenntnisstand zu historischen und baugeschichtlichen Abläufen in Lübecks Süden.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Di, 29. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Ravenna – die letzte Hauptstadt des weströmischen Imperiums



GEDOK

Do., 1., 8. und 15. Dezember, 16 bis 20 Uhr, Fleischhauerstraße 33

Blickdickicht



Birgit Bornemann zeigt Arbeiten, die während ihres Stipendiums im GEDOK-Atelier in Lübeck entstanden sind.

Combinale Theater

1., 2*, 3., 7., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17., 21., 22. Dezember, jeweils um 20.00 Uhr (* auch 17 Uhr)

Stille Nacht mit Gans

Das erste Weihnachtsfest zu zweit, die Vorbereitungen laufen, dann ein klassischer Fehlstart: Soviel sei verraten, Inga und Klaus, ein gutsituiertes Juristen-Ehepaar, werden feiern – aber weder



Weihnachtsfreud noch Weihnachtsgans bleiben ungeteilt! Still wird es nicht, aber die beiden sind flexibel und Weihnachten ist schließlich und endlich auch bei Ihnen ein Fest der Liebe, bzw. soll wieder eins werden.

Von Ulli Hausmann.

Mit Siegrid Dettlof, Dagmar Dreke, Ulli Hausmann

Theater Partout

Fr. 2. und Sa. 3. Dezember (zum letzten Mal), 20 Uhr, Theaterhaus, Königstraße 17

Jubiläumsschnittchen

Komödie von Reiner Lorenz und Uli Sandau

Regie: Gunnar Titzmann

Am Klavier: Norie Takabayashi

Erleben Sie, wie ein Anruf das Leben des schrullig-liebenswerten Rentnerehepaares



Schmolke total aufmischt. Am Telefon ist Bertram Knobel, der sich als neuer Verwandter zu erkennen gibt und sich auch gleich zu Kaffee und Kuchen einlädt. Bei gedeckter Apfeltorte auf dem Balkon schließen Schmolkes den neuen Neffen sogleich in ihr Herz, denn Bertram entpuppt sich als echter Charmeur, der die beiden mit kleinen Präsenten um den Finger wickelt.

Natur und Heimat

Sa, 3. Dezember, Treffen: Bahnhofshalle 08.50 Uhr, Zug 09.08 Uhr

Neustadt – Travemünde

Tageswanderung, ca. 22 km, Abkürzung möglich, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein. Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

So, 4. Dezember, Anmeldung erforderlich

Vormittagsexkursion im Curauer Moor

Mit dem NABU. Beobachten von überwinternden Vögeln mit Chance auf den Raubwürger. Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung bis 1. Dezember bei Karin Saager, Tel. 892205

Stadtteil Schlutup



So, 27. November, 17 Uhr, Fischerkirche St. Andreas, Eintritt frei

Wiehnacht allöverall

Adventskonzert mit dem Chor: „De TraveMün-der“ unter der Leitung von Margarita Priebe



Dienstagsvorträge

Di, 29. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Ravenna – die letzte Hauptstadt des weströmischen Imperiums

Frank Doerr

Nach der Teilung des römischen Imperiums wurde Ravenna für 150 Jahre das Zentrum des westlichen Reiches. In dieser auch politisch ereignisreichen Zeit entstanden dort großartige Bauwerke, in denen vor allem die Mosaikkunst zu einem unvergleichlichen Höhepunkt geführt wurde.

Di, 6. Dezember, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Walter Benjamin – Berliner Kindheit um 1900

Jürgen Schroeder-Jahn, Journalist und Publizist, Hamburg

Die Manuskripte von 85 Hörbildern und Hörspielen für den Rundfunk für Kinder und Jugendliche wurden aus versunkenen Archiven hervorgeholt, unter ihnen die Skizzensammlung Berliner Kindheit um 1900.

Gemeinsam mit dem Lübecker Autorenkreis

mittwochsBILDUNG

Mi, 30. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Obergeschoss, Eintritt frei



„Muttersprachlicher“ Unterricht in der schwedischen Schule. Migrantenkinder lernen ihre Herkunftssprache.

Vortrag und Gespräch von und mit *Marita*

Gareis, Wiss. Mitarbeiterin Universität Uppsala

In Zusammenarbeit mit der Deutschen Auslandsgesellschaft

Musikschule

Sa, 3. Dezember, 19 Uhr, Kunsthalle St. Annen

Zukunftsmusik

„Mut zur Muse“ heißt das neue Kooperationsprojekt für ambitionierte Nachwuchs-Musiker aus dem Raum Lübeck. Im Frühjahr



2015 wurde das Gemeinschafts-Projekt „Mut zur Muse“ von der Lübecker Musikschule, der „Gemeinnützigen“ und der

Musikhochschule ins Leben gerufen. Das Projekt wird von der Possehl-Stiftung gefördert. Anlass für die Gründung war es, für die jungen Musiker eine möglichst graduelle Überleitung von der Musikschule an die Musik-Hochschule zu schaffen.

Das Projekt ermöglicht es ambitionierten jungen Musikern, in die realen Anforderungen des Musiklebens hineinzuwachsen, sich musikalisch zu entfalten und vor allem auch eine professionelle Spieltechnik zu entwickeln. Die Teilnehmer lernen zudem Beziehungen unter Gleichgesinnten aufzubauen und sich aktiv in eine Gruppe zu integrieren.

Momentan werden durch das Projekt neunzehn talentierte Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 17 Jahren gefördert. Sie werden dabei sowohl von ihren Lehrern als auch von den Professoren der Musikhochschule unterrichtet. Begleitend erhalten die Teilnehmer Unterricht in Gehörbildung, Musiktheorie, Werkanalyse und Aufführungspraxis an dem renommierten Lübecker

Ballettinstitut Kritzinger. Als Höhepunkt finden dann mehrmals jährlich Konzerte in den bekannten Musikstätten Lübecks statt.

So, 4. Dezember, 15:30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Konzert des Gitarrenorchesters

Abschlusskonzert des Workshops Gitarrenorchester am Rosengarten

Do, 8. Dezember, 18:00 Uhr, Im Rosengarten 14-16, Saal, Eintritt frei

Gemischtes Konzert

Schülerinnen und Schüler verschiedener Gesangs- und Instrumentalklassen laden ein zu einem gemischten Konzert.

Theaterring

Fr, 16. Dezember, **GT 1**, Kammerspiele, 20.00 Uhr

Der Kaufmann von Venedig, William Shakespeare

So, 18. Dezember, **GT II**, Kammerspiele, 18.30 Uhr

Tod in Venedig, Thomas Mann.

Kolosseum

Fr, 16. Dezember, 17:00 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Der Nussknacker

Peter Tschaikowskys weltberühmtes Ballettmärchen für die ganze Familie ...in einer kindgerechten, unterhaltsamen Aufführung mit Erzähler!

So, 18. Dezember, 15:00 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Winterfestival

Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen

Zahlreiche Ensembles und Solisten präsentieren sich anlässlich des Winterfestivals im Kolosseum. Darunter sind etliche Preisträger und Stipendiaten.

Als neues Mitglied begrüßen wir:

Klaus Werner Rose

Unser Hinweis: Gedenkfeier am Zeughaus

Di, 6. Dezember, 18 Uhr, Parade 12, Haus der Kulturen, Gedenktafel am Zeughaus, Eintritt frei

Gedenken zum 75. Jahrestag der Deportation der Lübecker Juden nach Riga

Am 6. Dezember 2016 jährt sich die Deportation der Lübecker Juden nach Riga zum 75. Mal.

Im Mittelpunkt der Gedenkfeier steht auch in diesem Jahr eine Lesung Umrahmt wird sie von einfühlsamen Liedern und Gedichten, vorgetragen von Mitgliedern der Initiative Stolpersteine für Lübeck.

Haus der Kulturen

Initiative Stolpersteine für Lübecks

Lübecker Chronik Oktober

30. September. Im Alter von 92 Jahren verstirbt Dr. Werner Sedemund aus Travemünde, nebenberuflich viele Jahre als Gutachter für das Sozialgericht tätig.

4. Senatorin Kathrin Weiher (parteilos, 54) wird von einem Bündnis aus CDU, Grüne, BfL, FDP und Linke als Kandidatin für die Bürgermeisterwahl 2017 vorgeschlagen. Die SPD hat noch keinen Vorschlag gemacht, sie wartet ab, ob Bürgermeister Bernd Saxe wieder zur Wahl antritt. Er will sich aus persönlichen Gründen erst Ende des Jahres entscheiden. •• Durch einen positiven Beschluss der Bundesgremien, des Landes und der Possehl-Stiftung werden weitere 563.000 EUR für die Sanierung der Synagoge bereitgestellt. •• Bei der Eröffnung des 4. Figurentheaterfestivals lobt Ministerpräsident Thorsten Albig das Engagement der Possehl-Stiftung für das Figurentheater, die Stiftung erhielt „Die spielende Hand“ des Verbandes Deutscher Puppentheater. •• Die Musikhochschule begrüßt 84 neue Studierende, die Universität hat 961 Studenten.

5. Die Schwartauer Werke investieren in den Bereich des Werkes 2, der zum Teil auf Lübecker Stadtgebiet liegt. Das von Lübeck angebotene Gelände kam nicht in Betracht.

6. Ein Herbststurm führt zur Überflutung des Travemünder Strandes und der Obertrave. •• Im Alter von 77 Jahren verstirbt Gerhard Fuhrmann, langjähriger Stellv. Vorsitzender der Europaunion.

7. Die Fertigstellung der Possehlbrücke wird sich bis Juni 2018 verzögern, die Baukosten steigen auf 14,65 Mio. Euro •• Der Kommunalpolitiker Burkhard Eymmer (41) bewirbt sich um die Bundestagskandidatur der CDU für Lübeck und einen Teil des Kreises Lauenburg. Sein Vater Ekkehart und seine Mutter Anke waren jeweils einige Wahlperioden im Bundestag. Als weitere Kandidatin wird vom Kreisverband Herzogtum Lauenburg die Oberärztin Prof. Claudia Schmidtke nominiert. •• Auf dem Grundstück Rothenhusen am Ratzeburger See, das der Hansestadt gehört, feiern die neuen Pächter Richtfest für die Traditionsgaststätte. •• Im Alter von 84 Jahren verstirbt der frühere Geschäftsführer der Grundstücksgesellschaft Trave, Günter Kohlmorgen.

8. Die SPD nominiert für die nunmehr wieder drei Landtagswahlkreise Thomas Rother (92 von 98 Stimmen), Wolfgang Baasch (82 Stimmen) und die bisherige Bürgerschaftsabgeordnete Kerstin Metzner (35 Stimmen im 2. Wahlgang), Sebastian Oelkers (34 Stimmen im 2. Wahlgang) und Andrea Aewerdieck-Zorom (28

Stimmen im 2. Wahlgang) blieben erfolglos. •• Im Alter von 88 Jahren verstirbt Dr. Rolf Saltzweil (*Lübeckische Blätter*, Heft 18, Seite 322)

9. Im Alter von 102 Jahren verstirbt der ehemalige Studiendirektor am Johanneum, Klaus Zimmer, seit 1951 Mitglied der Gesellschaft und langjähriger Vorsitzender des LBV Phönix.

11. Der ehemalige Schlachthof, auf dessen Gelände ein Investor eine Neubebauung plant, wird unter Denkmalschutz gestellt.

12. Das Team Netzwerke ABC-plus zeichnete das Unternehmen Niederegger als Unternehmen mit Weitsicht aus, ebenso die Firma Nexus. •• Die Stadt plant ein neues Sanierungsgebiet im Bereich Hundestraße bis zur Mühlenstraße und Markt.

13. Der Citti Park wird nach Renovierungen und Erweiterungen neu eröffnet. •• Am Volksliedersingen in der MuK nehmen mehr als 2.000 Grundschüler teil. •• Im Alter von 83 Jahren verstirbt der frühere Prof. an der Fachhochschule im Fachbereich Bauwesen, Dipl.-Ingenieur Wilhelm Schollmeyer, Gründungsmitglied des Vereines Museumshafen.

14. Konstantin Wecker wird mit dem Erich-Mühsam-Preis ausgezeichnet (*Lübeckische Blätter*, Heft 17, Seite 300). Den Förderpreis erhält das Lübecker Flüchtlingsforum.

19. Im gegenseitigen Einvernehmen scheidet Peter Thieß, früherer Kreisvorsitzender der SPD, als Personalchef der Stadtwerke aus.

21. Die Kripo stellt eine Ermittlungsgruppe zusammen, die sich mit der zunehmenden Zahl der Wohnungseinbrüche beschäftigt.

24. Die Bahnhofsbrücke soll erst 2019 neu gebaut werden.

25. Erneut muss die Hubbrücke wegen eines Defektes gesperrt werden, Einzelteile müssen erst angefertigt werden, sodass die Sperrung wochenlang dauert.

26. Beim Stadtdiskurs fordern die Teilnehmer einen Bahnhaltspunkt für Moisling. •• Im Alter von 73 Jahren verstirbt der frühere Redakteur der Sportredakti-



Gaststätte Rothenhusen, Archivaufnahme aus dem Jahre 2009 (Foto: Britta Reimann)

on der Lübecker Nachrichten und Präses des Vereins Lübecker Presse, Uwe Freise.

28. Die Mariengemeinde will den Marienkirchhof von der Stadt pachten und für 1,2 Mio. Euro umgestalten. ••• Der Weiße Ring feiert im Rathaus das 40-jährige Bestehen der Lübecker Au-

ßenstelle. ••• Die Vorwerker Diakonie feiert das Richtfest für das Pflegezentrum Travetal. Hier stand früher das Jochen-Klepper-Haus. ••• Im Alter von 97 Jahren verstirbt der frühere Syndicus der IHK und Mitglied des Stiftungsvorstandes der Possehl-Stiftung, Hans Ulrich Cassebaum.

31. In Lübeck waren am Ende des Monats 9.486 Arbeitslose gemeldet, 0,8 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,1 % zurück, beim Jobcenter waren Ende Oktober 7.605 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 0,3 % weniger als Ende September.

Hans-Jürgen Wolter

Beratungsversammlung 2016



Foto: HJW

Am 9. November trafen sich ca. 50 Mitglieder der Gesellschaft zur Beratungsversammlung. Nach einer Eröffnung durch den Direktor stellte der für die Finanzen zuständige Vorsteher Günter Klug die Jahresrechnung 2015 vor. Erfreulich sei die Entwicklung der Mieten, dieses liege an dem guten Vermietungsstand. Buchhalterisch wurde jetzt 50.000 EUR Miete für das Kolosseum bei den Mieteinnahmen berücksichtigt und beim Kolosseum belastet.

Haushalt 2015/16

Die Zahl der Mitglieder sei leider gesunken (Stand: 1802), daher sanken auch die Mitgliedsbeiträge. Verwaltungskosten werden weitestgehend auf die Einrichtungen umgelegt. 1/3 des erwirtschafteten Überschusses geht in die Kapitalerhaltungsrücklage. Ziel sei, dass das Vermögen der Gesellschaft real erhalten bleibt. Die Gesellschaft verfüge zur Zeit über eine hohe Liquidität, im Februar beabsichtige man, für das Ob-

jekt Sandstraße 2,3 Mio. Euro Darlehen abzulösen. Die Gesellschaft habe ein Eigenkapital von 76 Prozent, die Jahresrechnung sei vom Wirtschaftsprüfer uneingeschränkt bestätigt worden. Die Versammlung genehmigte die Haushaltsrechnung und erteilte der Vorsteherschaft einstimmig Entlastung.

Haushaltsentwurf 2017

Der Haushaltsentwurf 2017 gebe wieder, dass Zinsen und Dividenden sehr gesunken sind, da die Wertpapiere jetzt auslaufen und eine vernünftige Rendite auf Wertpapiere nicht zu erwirtschaften ist. Der Ansatz „Mitgliederbeiträge“ sinke weiter. Man erwarte eine Zuwendung von 480.000,00 EUR von der Sparkassenstiftung. Auch dieser Haushalt wurde einstimmig genehmigt.

Neuaufnahme

Als neue Tochtergesellschaft wurde die „Initiative für Lübecks Ländlichen Raum e.V.“ aufgenommen. Deren Vorsitzender Detlef Stolzenberg erklärte, der Verein habe inzwischen 62 Mitglieder.

Strategiedebatte

Über den Stand der Strategiedebatte berichtete die Vorsteherin Angelika Richter. Bei der Mitgliederversammlung im Mai und bei eigenen Beratungen habe man ein Problem in der Außendarstellung der Gesellschaft identifiziert. Auch brauchen die in der Gesellschaft tätigen Ehrenamtler hauptamtliche Kräfte zur Unterstützung, die Vorsteherschaft bittet weiter um Anregungen.

Berichte aus Einrichtungen

Christian Kroeger berichtete über die erfreuliche Entwicklung bei der Knabenkantorei, ein Erweiterungsbau konnte in Nutzung genommen werden. Der bisherige Leiter Michael Müller wechselte in den Schuldienst. Die Stelle wurde ausgeschrieben und inzwischen ab 01.01.2017 mit Karl Hänsel neubesetzt (*Lübeckische Blätter Nr. 17 Seite 295*).

Antje Peters-Hirt berichtete über die seit 1988 eingeladenen „Bürgergäste“, jährlich zwischen drei und vier.

Hans-Jürgen Wolter

HARTZ & GIESEKE

Projektierung und Ausführung von Elektro-Anlagen



*Der älteste Elektroinstallationsbetrieb
in Lübeck – gegründet 1911 –
berät Sie gern!*

hartz-und-gieseke.de Tel.: 0451 / 7 50 91

Die Umgestaltung der Untertrave als vorläufiger Schlusspunkt der Sanierung des „Westlichen Altstadttrandes“

Hintergründe und Anmerkungen zum vorliegenden Umgestaltungskonzept

Thomas Markus Leber

Die Bürger Lübecks befinden mit einem Bürgerentscheid am 18. Dezember über die Umgestaltung der Straße „An der Untertrave“. Das grundlegende Konzept soll im Folgenden vorgestellt werden.

Die Umgestaltung der Straße „An der Untertrave“ könnte den vorläufigen Schlusspunkt der Sanierung des westlichen Altstadttrandes bilden. Die Straßen „An der Untertrave“ und „An der Obertrave“ werden schon heute als der Eingang zur Lübecker Altstadt wahrgenommen. Die Planungen zur Umgestaltung laufen seit den 1990er Jahren. Ein erster Bauabschnitt konnte von 2003 bis 2007 an der Obertrave realisiert werden. Planungsgrundlagen waren die Ergebnisse eines freiraumplanerischen Ideen- und Realisierungswettbewerbes. Heute präsentiert sich die Straße „An der Obertrave“ als verkehrsberuhigter Bereich mit zahlreichen Außengastronomie-Betrieben, Wasser- und Kinderspielen sowie Bootsanlegern. Oft wird der Bereich für Veranstaltungen genutzt. Die positive Resonanz der Bürger, die sichtbar gute wirtschaftliche Entwicklung und die ablesbare freiraumplanerische und städtebauliche Aufwertung der Straße „An der Obertrave“ haben die Verantwortlichen dazu veranlasst, das Projekt „Westlicher Altstadttrand“ auch im Bereich der Straße „An der Untertrave“

fortzuführen und das Projekt in Gänze umzusetzen. Planungsziele waren dabei das Motiv, Lübeck ans Wasser heran zu führen, die alten Hafenflächen in Wert zu setzen und einer neuen Erlebbarkeit zu zuführen.

Entsprechend seiner Bedeutung als Stadteingang in das UNESCO Welterbe Lübecker Altstadt soll der Bereich des westlichen Altstadttrandes attraktiver werden. Der Wettbewerbsentwurf aus dem Jahre 2003 wurde fortgeführt und an markanten Stellen weiterentwickelt. Auch nördlich der Holstentor-Brücke sollen zukünftig aufgewertete öffentliche Räume zum Flanieren und Verweilen einladen. Es soll mehr Leben in die bislang vom Autoverkehr dominierte Untertrave kommen. Durch die Neuordnung der Verkehrsflächen sowie durch eine bewusst gewählte Ausbauqualität, die auch Ansprüchen mobilitätseingeschränkter Personen gerecht wird, soll die Verkehrsbelastung reduziert und die Aufenthaltsqualität für Alle verbessert werden. Impulse für die ortsansässige Wirtschaft werden erwartet.

Historische Bezüge des westlichen Altstadttrandes

Die westlichen Altstadt-Uferstraßen zählen zu den längsten Altstadtstraßen

der Stadt. Seit 1300 sind die Uferstraßen landseitig geschlossen bebaut, wasserseitig durch die Trave begrenzt. Ab dem Holstentor war und ist die Trave flussabwärts für Seeschiffe befahrbar. Güter wurden seit dem Mittelalter am zunächst unbefestigten Traveufer umgeschlagen. Die einzelnen Abschnitte der Untertrave waren nach ihren jeweiligen Umschlaggütern benannt. Erst 1884 wurde der gesamte Straßenzug zusammengefasst und erhielt seinen heutigen Namen. Ursprünglich war die Untertrave eine schmale beengte Straße vor der eigentlichen Stadt. Sie verlief zwischen einer langen Reihe von Speichern und der mittelalterlichen Stadtmauer. Die Stadtmauer wurde Mitte des 19. Jahrhunderts im Zuge des Hafenausbaus abgebrochen. Ab 1853 wurden die Speicher durch zeitgemäße Lagerhallen ersetzt sowie Bahngleise für den Güterverkehr verlegt. Bis zum zweiten Weltkrieg dominierte der klassische Hafenumschlag und bestimmte das Leben und Treiben an der Untertrave. Oberhalb des Holstentors und der Salzspeicher bestimmten im Binnenhafen Prahme der Stecknitz-Fahrt das Bild, unterhalb im Fernhandelshafen dagegen die großen Segel-, später die Dampfschiffe. Mit der Verlagerung des Hauptbahnhofes in die westliche Vorstadt, dem Bau des Elbe-Lübeck-Kanals, der Anlage des Klughafens als neuer Binnenhafen und der Errichtung eines neuen Fernhandelshafens auf der nördlichen Wallhalbinsel wurden die Häfen nördlich und südlich des Holstentores bedeutungslos.

Lager- und Kaufmannshäuser aus vielen Jahrhunderten prägen noch heute den westlichen Altstadttrand. An der Obertrave sind es Kaufmannshäuser und das ehemalige Wohnquartier der Stecknitz-Fahrer. Der „Malerwinkel“ gilt als beliebter touristischer Anlaufpunkt. Traditionsschiffe haben unterhalb im Holstenhafen an der Untertrave ihren Liegeplatz gefunden. Gut gestaltete und nutzbare Flächen zwischen dem Hafenareal und der Altstadt sucht man vergebens. Stattdessen dominieren ungestaltete Parkplätze und mehrspurige Straßen das Bild und trennen die Altstadt vom Hafen. Der au-



Blick auf die neu konzeptionierte Promenade an der Straße „An der Untertrave“ im Bereich zwischen Braunstraße und Alfstraße.



Blick auf den neu zu gestaltenden Drehbrückenplatz mit einem ersten Entwurf der Wassertreppe. Dieser Entwurf wurde zwischenzeitlich dahin gehend modifiziert, dass der Platz nun barrierefrei ist. (Quelle: Grafiken von Trüper, Gondesens Partner TGP)

togerechte Ausbau der 1960er Jahre berücksichtigte weder einen Freiraumbezug zur Wasserkante noch das Angebot einer Aufenthaltsqualität. Der verkehrsgerechte Ausbau wurde unter rein funktionalen Gesichtspunkten umgesetzt. Die Umgestaltung des Straßenraums am westlichen Altstadttrand bietet nun die Chance, die Einheit von Altstadt und Wasserflächen wiederherzustellen und einen lebendigen Bezug zwischen Altstadt und Wasser zu entwickeln.

Die Ausgangssituation an der Untertrave

Die Straße „An der Untertrave“ weist eine heterogene bauliche Begrenzung auf. Giebelfronten aus unterschiedlichsten Bau-Epochen, dazwischen immer wieder Nachkriegsbauten aus den 1950er- und 60er-Jahren bestimmen den Fassadeneindruck und damit das Bild. Der westliche Altstadttrand wird geprägt von einer teils zweispurigen Straße mit unterschiedlich breiten bzw. schmalen Hausvorfeldern und einem Uferstreifen als Parkstreifen mit schmalen Laufweg als Uferpromenade. Überdimensionierte Verkehrsflächen mit ungestalteten, maroden und verwahrlosten Freiflächen prägen das Bild. Die

Straße wird flankiert von einer Lindenreihe, die mit dem Straßenausbau in den 1960er Jahren als Straßenbegleitgrün gepflanzt wurde. Einen stadträumlichen Bezug zur Wasserkante oder den aus der Altstadt kommenden Rippenstraßen weist die Baumreihe nicht auf. Das jahrzehntelange Parken im Kronenbereich, dazu ein ungenügend großer Wurzelraum haben den Wuchs der Bäume nachhaltig beeinflusst. Ramponierte Mauerreste, von Bestandsbäumen aufgeworfene Bodenbeläge und fehlende Verweiloptionen bieten wenig Flanieranreize.

Ab der Beckergrube beginnt der Museumshafen. Die ca. 15 Traditionsegler zeigen ein malerisches Bild vor der Fassadenabwicklung des Altstadttrandes. An den Museumshafen schließt sich der Drehbrückenplatz an, der von der 1892 errichteten Drehbrücke mit dominiert wird. Er bildet den Abschluss der Promenade. Im Hintergrund des Platzes erhebt sich die Reihe der Altstadtfassaden. Die Engelsgrube verbindet Untertrave, Drehbrückenplatz und Altstadt. Aktuell prägen den Drehbrückenplatz noch eine Abbiegespur in die Straße „An der Untertrave“ Richtung Holstentor und ein ehemaliger Fisch-Imbiss mit öffentlicher Toilette. Als weiteres Element gibt eine

große Pappel dem Platz ein Gesicht. Bis zur „Großen Altefähre“ zeigt sich die Straße „An der Untertrave“ als großräumiger Straßenraum mit kleinen Hausvorfeldern und einer weiten Hafenfläche aus Großpflastersteinen. Das Umfeld des Schuppens 6 ist im Zuge der Sanierung des Gebäudes entsprechend den Hafenflächen mit Großpflastersteinen gestaltet worden. Hier soll bei der geplanten Neugestaltung angeknüpft werden.

Das Leitbild des Entwurfs zum „Westlichen Altstadttrand“

Die Leitidee des Landschaftsplaners Tonio Trüper zielt darauf ab, die Geschichte und Funktion der Lübecker Häfen als Haupthandelsplatz wieder sichtbar werden zu lassen und ein durchgängiges Erscheinungsbild der Häfen „Salzhafen“, „Alter Fernhandelshafen“ und „Hansahafen“ zu entwickeln. Die Uferstraße soll dabei zwischen Kai-mauer und Altstadt-kante eine einheitliche Uferterrasse bilden, dennoch aber in räumlich unterschiedliche Bereiche und Funktionen gegliedert sein. Atmosphärisch bewegt sich der Betrachter schon jetzt zwischen dichten, weichen, verwunschenen und kleinteiligen Struk-

turen im Süden im Domviertel sowie offenen, weiten, härteren, ruppigen und multifunktionalen Strukturen im Norden am Burgtor.

Das Domviertel wird dominiert von Gartenterrassen, naturnahen Uferböschungen und privaten Gärten. Viel Grün, Ruhe, Abgeschiedenheit, Naturnähe und Privatheit herrschen vor.

Im Quartier der Stecknitzfahrer wird die Uferterrasse zur Wohnterrasse. Hausvorfelder, Einzelbäume, Rasenböschungen, Vorgärten der Anwohner, ruhige Spazierbereiche sowie Funktionen, die sich aus den Wohnhäusern entwickeln. Grüne Uferkanten, ein lockerer Baumbestand, eine kleinteilige Möblierung, historische Pflasterbeläge bestimmen in diesem Bereich das Erscheinungsbild.

Der 2007 neu gestaltete Abschnitt „An der Obertrave“ wird geprägt von einer Stadterrasse am Salzhafen. Hier bestimmen Gastronomie, Geschäfte, Anleger für die Fahrgastschiffahrt, eine breite, platzartige Promenade mit hoher Aufenthaltsqualität mit Baumreihen und einer harten Uferkante das Bild. Niveauausgleichend für Hausvorfelder, Fahrbahn und Promenade wirkt ein einheitliches Oberflächenmaterial. Sitzen, Spielen, Schauen in historischer Kulisse könnte hier das Motto sein.

Jenseits der Holsten-Brücke folgt der „Alte Fernhandelshafen“. Seit den 50er Jahren gibt es eine uferbegleitende Promenade mit einer Winterlinden-Baumreihe. Anleger der Fahrgastschiffahrt, historische Gebäude, Gastronomie und Kultur kennzeichnen diesen Bereich. Identitätsstiftend ist zudem der Museumshafen.

An die Drehbrücke am Drehbrückenplatz schließt sich der „Hansahafen“ an. Eine Hafenterrasse mit teilweise noch aktivem Hafenumschlag, mit Lagerflächen, mit Kränen, Zwischennutzungen und Verfügungsflächen. Der Bereich steht für Mobilität, für Weite und für Stadthafen-Nostalgie. Überall werden historische Bezüge sichtbar. Ein ehemaliger Hafen im Wandel: Weite, Großzügigkeit, Hafenpanorama, multifunktionale Flächen aus Granitgroßpflaster mit freiem Blick auf die wenigen noch in Betrieb befindlichen Hafenbereiche.

Der Lübecker Altstadtstrand steht für sich. Gestalterisch muss hier nichts neu erfunden werden. Nahezu alle Elemente und damit auch das gesamte gestalterische Leitbild lassen sich aus der Historie ableiten. Den Bezug zum Wasser gilt es zu bewahren und herauszuarbeiten.

Städtebaulich und planerisch kann der „Westliche Altstadtstrand“ in drei Be-

reiche untergliedert werden: Die Obertrave als ehemaliger Binnenhafen mit starkem Grünbezug durch die angrenzenden Wallanlagen, die Untertrave von der Holsten-Brücke zum Drehbrückenplatz als städtische Hafenpromenade und die Hafenflächen im Hansahafen, dem heutigen Hafenabschnitt für Seeschiffe.

Die Gestaltung folgt einem durchgehenden Gestaltungsgedanken, versucht aber in der planerischen Ausgestaltung den drei Einzelräumen mit ihrem eigenen geschichtlichen Hintergrund, ihrer eigenen Atmosphäre und ihren eigenen Funktionsansprüchen gerecht zu werden.

Geplante Maßnahmen an der Untertrave

An der Straße „An der Untertrave“ ist eine wasserseitige Promenade mit Flanier- und Aufenthaltsmöglichkeiten vorgesehen, die sich in Ausgestaltung und Materialität an der Obertrave orientiert. Vorgesehen sind Sitz- und Liegepodeste aus Holz, Spielstationen, Multifunktionsflächen, die technische Anbindung des Museumshafens sowie ein barrierefreier und behindertengerechter Ausbau der Promenade. Die Promenade an der



Blick von der Muk-Brücke auf die neu gestaltete Untertrave im Abschnitt zwischen Alfstraße und Beckergrube.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

Kaikante wird doppelt so breit werden wie heute.

Weiterhin ist ein Straßenrückbau geplant. Die Fahrbahn soll zukünftig in der Straßenmitte verlaufen und einspurig im Zweirichtungsverkehr mit Schutzstreifen für Radfahrer ausgeführt werden.

Durch diese Maßnahmen werden eine Verbreiterung der Hausvorfelder und ein großzügiger Fußweg möglich, der auch der Außengastronomie zur Verfügung stehen könnte. Der Fußweg und die Straßenquerungen sollen barrierefrei ausgeführt werden. Für eine barrierefreie Anbindung der Promenade an die Holstenbrücke wird die Gefälleausbildung wesentlich weiträumiger ausgeführt als bisher. Die Höhen werden weit in die Promenade hineingezogen und der entstehende Höhenversatz zur Wasserkante mittels einer Steinböschung, Treppen und Sitzstufen ausgestaltet. Der Gedanke der Wasserterrasse von der Obertrave gegenüber den Salzspeichern wird aufgenommen. Die Klinker-Mauern sollen auf der gesamten Länge verschwinden. Der Eispavillon verbleibt an seinem Standort.

Wird die Terrasse an der Obertrave noch durch einen homogenen Belag von der Hauskante bis zur Kaimauer bestimmt, ergibt sich an der Untertrave aus den Verkehrsansprüchen und der Geschichte des Hafens ein differenziertes Pflasterbild. Die Dreiteilung des Straßengrundrisses mit Hausvorfeld, Fahrbahn und wasserseitiger Promenade wird hier über die Materialien abgebildet.

In den großzügigen Hausvorfeld-Zonen setzt sich der Materialkanon der Obertrave bis zum Ende des westlichen Altstadttrands fort: Mosaikpflaster, großformatige Gehwegplatten und ein Funktionsstreifen aus Kleinpflaster – alles aus rötlich-grauem Granit – bilden ein durchgängig gleichbleibendes Format. Für den Nutzer ist über die gleichbleibende Pflasterung der Zusammenhang von Ober- und Untertrave beziehungsweise des gesamten

westlichen Altstadttrands nachvollziehbar. Auf der wasserseitigen Promenade verbindet sich das neue Pflastermaterial aus rötlich-grauem Granit, mit dem bestehenden Großpflaster der alten Hafenflächen.

An der Beckergrube wiederholt sich das Thema des Platzes. Hier bilden großformatige Granitplatten den Übergang zwischen Beckergrube und MuK-Brücke. Das Bestandspflaster in unterschiedlichen Breiten und Längen wird aufgenommen, gereinigt und dann mit anderem Pflaster aus Lübeck gemischt und neu gesetzt.

In diesen Pflasterteppich werden lineare neue Baumreihen gesetzt. Die Reihen aus 5-8 Bäumen enden regelmäßig an den aus der Altstadt kommenden Rippenstraßen, um von dort Kommenden den Blick auf das Wasser und die Schiffe freizugeben. Nach diesem Bezug zur Altstadt sind die Bäume auf die neugestaltete Promenade ausgerichtet. Die Bäume sollen einen schützenden Rücken zum Verkehr und ein liches Baumdach für die zahlreichen Sitzbänke entlang der Promenade bilden. Die Bäume sollen so ausgewählt werden, dass sie in ihrem Wachstum die Giebel der Altstadtbebauung nicht verdecken und durch eine möglichst transparente Krone den Gesamtzusammenhang des Altstadttrands erlebbar machen. Mit Pflanzabständen von 9m lassen die Kronen auch innerhalb der Reihen Durchblick auf die Fassaden.

Auf der Höhe der Braunstraße beginnt ein Abschnitt, in dem die Baumreihen auf der Promenade als Doppel-Baumreihen ausgebildet sind. Unter dem Blätterdach der Bäume sind großzügige Bereiche mit Sitz- und Liegebänken vorgesehen, die auch größeren Gruppen ausreichend Platz bieten. Die Nutzer können hier verweilen oder auch kommunizieren. Die Bänke entsprechen mit ihrem zurück-gesetzten Granit-Sockel und langen Kanthölzern als Sitzauflage dem Bank-Typ der Obertrave.

Mit der Alfstraße beginnen einfache Baumreihen. An den Köpfen und Enden der Baumreihen sind Fahrrad-Ständer und Versorgungspoller mit Strom und Wasser angeordnet. In diesen Bereichen sind auch Winterparkplätze für die Altstadtanwohner vorgesehen. Unter den einreihigen Bäumen sind Sitzbänke mit Blick auf die Trave angeordnet. Mit der Mengstraße setzen die Bäume aus, einerseits, um den Blick auf das Tesdorp-Haus freizugeben, andererseits, um eine Freifläche für den geplanten Amphibien-Bus vorzuhalten. Im Anschluss wird Richtung Beckergrube eine Linien-Bushaltestelle mit angeordnet. Mit der Neugestaltung fallen die Hausvorfelder breiter aus und bieten zukünftig zahlreiche neue Gastronomie-Außenplätze. Durch die zurückgesetzte Fassade des Tesdorp-Hauses und die mit der Neugestaltung an dieser Stelle entfallende Umfahrt, entsteht ein besonders breites platzartiges Hausvorfeld, dass von der bestehenden Gastronomie genutzt werden kann.

Mit der Beckergrube beginnt der Museumshafen mit Dauerliegeplätzen für 15 Traditionssegler. Die Baumreihen mit Sitzbänken setzen sich fort, auch die Systematik der Fahrrad-Ständer und Versorgungspoller wiederholt sich hier. Hinzu kommen 8 Versorgungspoller für die Schiffe im Museumshafen, die direkt an der Wasserlinie angeordnet werden. Die Leuchten für die Promenade sind mit zusätzlichen Scheinwerfern zur Illumination der Schiffe ausgestattet. Begleitet wird dieser Abschnitt von einer nahezu durchgängigen Reihe von Längsparkplätzen, die nach dem Prinzip der Sommer-Winterlösung bewirtschaftet werden. Von April bis September steht der Raum als Promenade, aber auch für Flohmärkte, Veranstaltungen oder dem Museumshafen zur Verfügung.

Die Promenade an der Untertrave endet auf dem Drehbrückenplatz. Die Baumreihen schließen hier mit dem gro-

Ben alleinstehenden Bestandsbaum einer Pappel (*Populus nigra*) ab.

Die Straßen- und Platzräume an der Untertrave werden niveaugleich gestaltet. Stufen, wie an der Holstentorbrücke, führen zu Uferbereichen, die auch anderweitig über barrierefreie Wege erreicht werden können. Als Pflaster wird ein gut begehbarer, ebener Granitstein mit rutschfester Oberfläche gewählt. Dieser Belag ist in den Fußgängerbereichen vor den Gebäuden und als Laufband auf der Promenade vorgesehen. Gut begehbares Material ist in den Laufwegen und in den Bereichen der Sitzbänke vorgesehen. Das Großpflaster mit Rundköpfen ist für die temporären Stellplatzflächen der Anwohner gedacht.

Geplante Maßnahmen am Drehbrückenplatz

Der Drehbrückenplatz soll von einer zweckgebundenen Verkehrsfläche zu einer hochwertigen Platzfläche mit angegliederter öffentlich zugänglicher Wasser-treppenanlage weiterentwickelt werden.

Das Ensemble aus Drehbrücke mit Brückenhaus, Media Docks, Kränen, Schuppen 6 und den Fassaden des westlichen Altstadtrandes soll über eine freige-räumte Platzfläche inszeniert werden. Die Bauwerke des Hafens und des Altstadtrandes sollen im Zusammenspiel erlebbar werden. Ein vermindertes Verkehrsaufkommen ermöglicht den Rückbau des Drehbrückenplatzes. Der vorhandene Rechtsabbieger von der Willy-Brandt-Allee wird entfallen und schafft Raum für einen großzügigen städtischen Platz mit hoher Aufenthaltsqualität.

Der Höhenunterschied des Platzes wird von der leicht erhöhten Drehbrücke in die Platzmitte über Schleppstufen vermittelt. Die Bestandspappel wird mit einer großen bepflanzten Baumscheibe gefasst. Eine Granitmauer in Sitzhöhe und in Wasser-Richtung mit Holzauf-lagen versehen fasst die Gräser- Staudenpflanzung unter dem Bestandsbaum. Mit der Ausrichtung nach Süden schließt sich eine große Freitreppe zum Wasser an. Parallel zum Ufer geführte, bis zu 40m lange, gegenläufig angeordnete Rampen erschließen nicht nur barrierefrei die Sitzstufen aus Betonstein-Elementen, die zum Sitzen, Verweilen und Sonnenbaden einladen. Sie helfen auch einen Höhenunterschied zum Wasser von 1,9m zu überwinden. Ein unteres breiteres Podest ermöglicht Wasserwanderern das Anlanden. Die Treppe ist der heutigen Wasserkante bzw. Spundwand

vorgelagert und wiederum über eine neue vorgesetzte Spundwand abgefangen. Der Bereich zwischen den Spundwänden wird aufgefüllt, sodass für die neue Rampenanlage ein solider Baugrund geschaffen wird.

Neben dem großen Angebot an Sitzmöglichkeiten auf der Freitreppe sind weitere Bänke mit und ohne Lehne vorgesehen. Die Platzfläche ist mit bestehenden Großpflaster im Reihenverband belegt, wobei die Laufwege mit gesondert geschnittenen Steinen ausgelegt werden. Der Drehbrückenplatz wird über drei verteilt stehende Pylone mit einzelnen Strahlern in ein gleichmäßiges Licht getaucht.

Auf der Promenade kann in Verlängerung der Baumreihen und in der Achse des Schuppens 6 ein eingeschossiges Gebäude zur gastronomischen Nutzung entstehen. Dort könnte auch eine öffentliche Toilette sowie die Trafostation untergebracht werden.

In beiden Teilbereichen des Projektes werden historische Elemente mit zeitgemäßen Elementen verbunden. 7.000 m² – das sind 229.000 Stück – vorhandenes Lübecker Kopfsteinpflaster werden neu verlegt, um einen authentischen Hafencharakter zu erhalten.

60 neue Bäume erhalten optimale Standortbedingungen. 13.500 Tonnen schadstoffbelasteter Boden wird ausgetauscht. Tankstellen aus der aktiven Hafenzeit haben zum Teil erhebliche Verschmutzungen im Erdreich hinterlassen, die im Zuge des Umbaus entfernt werden können.

Die Chronologie der Planungen zur Gestaltung des „Westlichen Altstadtrandes“

Der autogerechte Ausbau der Straße „An der Untertrave“ erfolgte in den 1960er Jahren unter rein funktionalen Gesichtspunkten. Jeweils 2 Fahrspuren pro Fahrtrichtung und Parkflächen dominieren seitdem den Freiraum zwischen den Häusern und der Trave. Unberücksichtigt blieben dagegen der Freiraumbezug zur Wasserkante sowie ein Angebot zur Steigerung der Aufenthaltsqualität.

Als die Planungen zur Nordtangente in den 1990er Jahren konkret wurden, begann man auch, über die Umgestaltung des Westlichen Altstadtrandes nachzudenken. Die Nordtangente sollte zur Entlastung von Ober- und Untertrave beitragen. Bislang nicht praktizierte Bürgerbeteiligungsverfahren wurden durchgeführt. In vier Verfahrensstufen (1. Stufe - Arbeitsgesprä-

che mit den Planungsbetroffenen an Ober-/ Untertrave, 2. Stufe - öffentliche Bürger-versammlung, 3. Stufe – öffentlicher Planungsworkshop, 4. Stufe - zweiter Workshop) wurden ab 1999 gemeinsam mit Bürgern Leitbilder und Zielvorstellungen erarbeitet. Die Ergebnisse der Beteiligung wurden 2003 Grundlage der Wettbewerbsausschreibung „Umgestaltung des Westlichen Altstadtrandes Ober- und Untertrave“. 15 Landschaftsarchitekturbüros beteiligten sich. Das Lübecker Büro „Trüper Gonde-sen Partner TGP“ gewann in Partnerschaft mit „Petersen Pörksen Partner“ und dem „Atelier 10 -Hochgürtel und Lohse“ den Wettbewerb. Auf dieser Grundlage wurde die Straße „An der Obertrave“ von 2005 bis 2007 umgestaltet. Eine Umsetzung im Abschnitt „An der Untertrave“ scheiterte zunächst an der Finanzierung.

Mit dem Neubau des Europäischen Hansemuseums und der privaten Initiative zur Umgestaltung der Hausvorfläche Ecke Holstenstraße /An der Untertrave wurden ab 2012 die Wettbewerbspläne für die gesamte Untertrave fortgeschrieben, um jederzeit weitere Teilstücke im einheitlichen Duktus umsetzen zu können.

Seit 2012 plante die Hansestadt die Umgestaltung des Drehbrückenplatzes mit Städtebaufördermitteln. Die Vorgaben und Bedingungen der ineinandergreifenden Förderprogramme und die jeweiligen Abgrenzungen der Abschnitte wurden eng mit den Fördergebern abgestimmt. Ein Gesamtfinanzierungsplan wurde erstellt.

Im April 2016 stellte die Lübecker Bauverwaltung die überarbeitete und aktuelle Planung sowie die bauliche Umsetzung der Umgestaltung im Börsensaal des Lübecker Rathauses vor.

In der Folgezeit regte sich Widerstand. Das Aktionsbündnis „Lübecks Linden Leben Lassen“ setzte sich für die Erhalt der 48 Winterlinden an der Untertrave ein. Ausreichend Unterschriften eröffneten die Möglichkeit eines Bürgerentscheides. Dieser soll am 18. Dezember stattfinden. Bereits am 1. Dezember wird es um 19 Uhr in der MuK eine öffentliche Informationsveranstaltung zur Thematik geben. Für die Durchführung des Bürgerentscheides werden im Rahmen des Haushalts 2016 180.000 Euro überplanmäßig „geordnet“.

Sollte der Bürgerentscheid im Sinne des Aktionsbündnisses erfolgreich sein, bleiben die Linden an der Untertrave erhalten. Eine Umgestaltung entsprechend der bisherigen durch die Bürgerschaft beschlossenen Planung und der auf dieser Grundlage eingereichten Förderanträge ist dann nicht mehr möglich.

Zwei Lübecker lasen im Alten Zolln

Am 30. Oktober lasen Klaus Rainer Goll und Michael Augustin, zwei gebürtige Lübecker, im „Alten Zolln“ aus ihren neuen Büchern.

Golls neuer Gedichtband „denn alles sind Spuren“ versammelt vor allem Texte aus den letzten Jahren und streut vereinzelt thematisch zugehörige, früher entstandene und bisher nicht veröffentlichte Texte ein. Klaus Rainer Goll vertieft sich auch mit großem Einfühlungsvermögen in das Wesen seines literarischen Weggefährten Günter Grass und kämpft nach dem Tod des Literaturnobelpreisträgers gegen das Vergessen.

Augustin überschlägt sich in seiner interessanten Lyrik („Paar Siebensachen-Klamottengedichte“) mit literarischen Kapriolen und brennt ein Feuerwerk an Ideen ab. Seine treffsicheren Gags und Pointen entlockten dem begeisterten Publikum viele Lachsalven.

Michael Augustin wurde 1953 in Lübeck geboren und kam über Kiel und Dublin, wo er Mitte der siebziger Jahre lebte, nach Bremen. Er ist Rundfunkredakteur und hat zahlreiche Bücher mit Prosaminiaturen und Gedichten publiziert. Er ist mit dem Friedrich-Hebbel-Preis und dem Kurt-Magnus-Preis ausgezeichnet worden.

Klaus Rainer Goll und Michael Augustin wurden schließlich von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern nach einer regen Diskussion mit sehr viel Beifall bedacht.

Lutz Gallinat

....so blickt der Krieg in allen Enden durch – Lübeck im Kriegsalltag 1914 bis 1918

Das Lübecker Stadtarchiv veröffentlicht seit vielen Jahren Forschungserträge, die Auskunft über die Stadtgeschichte geben. Der neueste Band 54 wurde von den Doktorandinnen Nadine Garling und Diana Schweitzer herausgegeben. Er trägt den Titel „.... so blickt der Krieg in allen Enden durch“. In diesem Buch beschäftigen sich verschiedene Autoren mit dem Kriegsalltag in der Hansestadt in den Jahren 1914-1918.

Der Leiter des Stadtarchivs, Dr. Jan Lokers, der bei der Buchvorstellung zusammen mit Hans Wißkirchen und Cornelius Borck (Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschung (ZKFL) das Buch vorstellte, erläuterte, dass über die Zeit des 1. Weltkrieges in Bezug auf die Stadt-

geschichte Lübecks bisher wenig Wissen vorhanden ist. Die Zusammenarbeit des Stadtarchivs mit dem ZKFL eröffnet Doktoranden die Möglichkeit, auf diesem Gebiet (auch als Stipendiaten) zu forschen. Ziel ist es, Erkenntnisse für das gesamte 20. Jahrhundert zusammenzutragen, denn für diese Zeit besteht noch ein großer Forschungsbedarf – so Jan Lokers. In diesem speziellen Fall war auch der Verein für Lübeckische Geschichte an dem Projekt beteiligt.

Die Arbeit an dem Thema wurde von der Aufforderung an Familien der Hansestadt begleitet, dem Archiv Briefe, Dokumente und Fotos für die Forschung zur Verfügung zu stellen. Anlass war eine Tagung, die 2014 der 100. Wiederkehr des Kriegsbeginns gedachte. Durch diesen Aufruf an die Bürger der Stadt konnte das Stadtarchiv zum Beispiel Fotoalben und Feldpostbriefe aus der Zeit des 1. Weltkrieges aus privatem Besitz übernehmen. Die beiden Herausgeberinnen des Buches erhielten auf diese Weise zusätzliche Grundlagen für ihre Forschungen.

Der ebenfalls anwesende Historiker Christian Rathmer stellte seine Erkenntnisse über die Entwicklung der Wirtschaft Lübecks während des 1. Weltkrieges vor. Je länger der Krieg dauerte, desto schwieriger wurde die Versorgungslage der Bevölkerung. Lediglich mit Einschränkung galt diese Feststellung jedoch für diejenigen Betriebe in der Hansestadt, die direkt oder indirekt mit der Kriegswirtschaft zu tun hatten. Zwar standen immer weniger (männliche) Arbeitskräfte zur Verfügung – sie wurden durch Frauen und Kriegsgefangene ersetzt. Die kriegswirtschaftlich relevanten Betriebe jedoch, etwa Dräger (mit Gasmasken, Tauchrettern, Sauerstoffversorgung, Granatenzündern) und Possehl (Eisenimport und -verarbeitung), gewannen in den Kriegsjahren eine wichtige



Diana Schweizer (links) und Nadine Garling bei der Buchvorstellung

(Foto: B. Zarnack)

betriebswirtschaftliche Basis, auf der sie (auch) in den schwierigen Nachkriegsjahren aufbauen konnten. Es gab allerdings nicht nur erfolgreiche Betriebe; eine Reihe von Unternehmen in der Hansestadt blieb im Krieg auf der Strecke.

Die Historikerin Diana Schweitzer (Stipendiatin am ZKFL) beschäftigt sich in ihrem Beitrag zum Buch mit der Ernährungssituation im Ersten Weltkrieg in der Hansestadt und mit Fundstücken aus dieser Zeit; die Judaistin Nadine Garling, ebenfalls Stipendiatin, bearbeitete die Si-



Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

tuation der jüdischen Gemeinde Lübecks, die offensichtlich in ihrer religiösen Führung zwischen Patriotismus und Ernüchterung hin- und hergerissen war.

Weitere Themen des Buches sind: Die lutherische Landeskirche und der Erste Weltkrieg (*HJ. Buss*), Die kriegspropagandistische Inanspruchnahme Emanuel Geibels (*C. Volkmann*), Lübeck im August 1914, Änderungen im öffentlichen Raum (*A. Reitemeier*), Das Infanterieregiment 162 im Ersten Weltkrieg und die Rezeption des Ersten Weltkriegs (*W. Muth*), Die Positionen der Gebrüder Mann im Ersten Weltkrieg (*K.A. Richter*)

Doktorandin Nadine Garling betont, dass im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg noch vieles unerforscht sei, beispielsweise die Situation der Frauen und Kinder, die Versorgung der Hinterbliebenen und die Ereignisse der Novemberrevolution in der Hansestadt.

Burkhard Zarnack

Hinweis ...so blickt der Krieg in allen Enden durch, Nadine Garling, Diana Schweizer (Hg.), Lübeck 2016 (Schmidt-Römhild, 272 Seiten, 19,80 Euro)

#offline – Die Welt des Internets

Im Lübecker Theater finden sich – mit zunehmender Tendenz – junge Leute zusammen, die Theater spielen wollen. Die jüngste Produktion wird von 8 jungen Schauspielern gestaltet. Sie erarbeiten den Text selber, es gibt also keine feste Vorlage. Und sie spielen „ihre“ Texte. Im Spiel erhalten sie ihre Kraft und ihre Phantasie. Unterstützt werden sie durch den Theaterpädagogen Knut Winkmann. Er weiß, wie man Jugendliche fordert und fördert.

Als Thema ihres Stückes wählen sie das Internet und das Handy. Das Handy spielt heute eine alles beherrschende Rolle. Sie halten ihr Handy vor ihre Augen. Sie halten es ins Licht und schauen durch das Bild wie durch eine Monstranz. Die Menge nimmt ihnen die Freiheit. Nur einer versucht sich querzustellen, letzten Endes vergeblich.

Was die jungen Schauspieler besonders herausarbeiten, ist die Angst. Sie fürchten, die Sicherheit zu verlieren. So verabreden sie sich zum Beispiel für den nächsten Sonnabend zur Party. Sie wollen aber auf Sicherheit gehen und fügen dazu: „Lass uns Freitag noch einmal telefonieren.“ Sie wollen sich nicht festlegen, sie haben Angst, dass sie etwas verpassen.

Sie bestellen Waren in exorbitanter Menge. Nur so fällt man auf. Makaber ist die Verbindung zu den Toten. Man sendet und empfängt noch regelmäßig Glückwünsche und Beileidsbekundungen. Der Tod holt sich den Tod zurück. Das Handy schafft diese Verbindungen. Die Jugendlichen haben sich integriert. Alle verhalten sich „so“. Aber sie durch-



*Ronja Lehmann und Viola Tharandt
(Foto: Lutz Roeßler)*

schauen auch die fragwürdige Welt des Internets. Einige kurze Aussagen aus dem Programmheft:

- Wir haben doch alle dasselbe Problem.
- Fass mich doch einmal an.
- Das ist doch eine virtuelle Scheiße hier.
- Ja, das ist immer das Problem bei solchen Veranstaltungen. – Weder ist man vollzählig noch richtig bei der Sache.

Die Schauspieler haben gekonnt ihre eigene Rolle zwischen Fremdbestimmung und Entfaltungsmöglichkeiten hinterfragt. Mitunter hat man, vor allem als Senior, Schwierigkeiten, Zeichen aufzuklären, zum Beispiel die Raute im Titel. Was bedeutet sie? *Jürgen-Wolfgang Goette*

Mitwirkende: Vincent Bausch, Pia Fanick, Tobias Horstmann, Anna Maria Kniesel, Leonie Kratzenstein, Ronja Lehmann, Richard Pauly, Viola Tharandt

Lübecker Abendmusik in St. Jakobi

In marschmäßigem Rhythmus kamen die Trommelschläge aus den Tiefen von St. Jakobi durch das Mittelschiff dem dort versammelten Publikum immer nä-

her. Zusammen mit den vier Blechbläsern erreichte der Trommler schließlich den Chorraum. Dann intonierten die Bläser den Einleitungsmarsch zur Trauermusik für Queen Mary von Henry Purcell. Dieser Auftritt verfehlte seine Wirkung nicht und wurde durch die drei kurzen Motetten des Chores noch verstärkt. In den kurzen Bläsercanzonen, die zwischen den Motetten erklangen, zeigten die Mitglieder von „Marien Brass“ ihre Bläserkunst. Es gelang ihnen auch im weichen Piano lupenrein zu intonieren. Dazu passte der durchsichtige Chorgesang der „Capella St. Marien“. War der Chor für Purcell ideal besetzt, so hätte man sich für die Motette „Warum ist das Licht gegeben“ von Johannes Brahms doch eine etwas größere Klangfülle gewünscht. Marienorganist Johannes Unger, Leiter des Chores, gelang bei zügigen Tempi eine dynamisch fein abgestufte Interpretation dieser bekannten Motette durch seine aufmerksam agierende Sängerschar.

Kaum zu hören bekommt man dagegen eine Solosonate des diesjährigen Jubilars Max Reger. Tänzerisch, ja fast mit ein wenig Wiener Schmääh, kam die Sonate op. 91, 2, schön ausgespielt von der Geigerin Tanja Becker-Bender, daher. In der folgenden Choralkantate „Meinen Jesum lass’ ich nicht“ von Reger war dann das Publikum gefordert, in der letzten Strophe die Choralpartie zu singen. Dies klappte, nach vorheriger Einweisung durch Unger, erfreulich gut, obwohl die Mitwirkenden inzwischen ihren Platz vom Chorraum auf die Empore der Großen Orgel verlegt hatten. Die Mitwirkung der Großen Jakobiorgel mit ihrem Reichtum an Klangfarben war für die Aufführung dieser Kantate natürlich ein Glücksfall, der den Ortswechsel leicht verschmerzen ließ, denn eigentlich sollte die Abendmusik in St. Marien stattfinden. Konzipiert hatte Unger diese Abendmusik für die dortige Totentanzkapelle, wo einige der Kompositionen in der großen Akustik vielleicht noch mehr zur Geltung gekommen wären. Doch wegen Ausfall der Heizung in St. Marien fand die Abendmusik dankenswerterweise in St. Jakobi statt. Schlusspunkt dieser Abendmusik war mit dem „Song for Athene“ des Zeitgenossen John Tavener wieder ein Requiem. Eingängig in der Melodik, war diese schlichte Trauermusik gerade auch durch die von Unger hinzugefügten Orgel- und Bläserstimmen ein gelungener Abschluss einer abwechslungsreichen und schön gestalteten Abendmusik.

Arndt Schnoor

„Träume aus Licht“

„Sunset Boulevard“ mit Gitte Hænning begeistert aufgenommen

Wolfgang Pardey

Die „Furie des Verschwindens“ durchglüht die Atmosphäre der Villa am „Sunset Boulevard“, wo im Westen von Los Angeles die Studios liegen und die Reichen, Schönen, die Stummfilmstars wohnen. Deren Zeit ist perdu – die alternde, vergessene Diva Norma Desmond lebt in einer psychotischen Traumwelt. Als das Geschehen an Dynamik gewinnt, zersterben alle Illusionen. Es kommt zur Katastrophe. Billy Wilder hatte 1950 das Filmdrama gedreht, deutscher Titel „Boulevard der Dämmerung“, ein in jeder Hinsicht meisterhafter Klassiker. Fantastisch verknüpft der Regisseur die Tragödie eines einsamen Stars mit sarkastischer Kritik an den Mechanismen der Traumfabrik Hollywood.



Arvid Johansson, Dominik Müller (*Schuldeneintreiber*), Rasmus Borkowski (*Joe Gillis*)
(Fotos: Olaf Malzahn)

1993 erschien Andrew Lloyd Webbers Musical, das sich im Handlungsstrang eng am filmischen Original orientiert und nun im Großen Haus zu erleben ist. Verlierer sind sie alle: der erfolglose Drehbuchschreiber Joe Gillis, der in Normas Leben hereinschneit, ihr bei einem Skript und noch mehr hilft, das Luxusleben genießt, dann zur jungen Betty Schaefer migriert, auch sie im Getriebe der Medienmaschinerie. Schließlich fällt Gillis Normas Eifersucht zum Opfer. Im Wahn hält diese die Polizeiermittlungen für eine Filmszene: „Ich bin bereit für meine Großaufnahme.“ All die anderen Protagonisten sind ebenfalls lädiert. Etwa der Butler Max von Mayerling, der das Blendwerk befeuert, Fanpost fingiert und Normas angebliches Comeback ausschmückt. Dabei ist Hollywood nur am Oldtimerauto interessiert. Als Rollenvorbild diente bezeichnenderweise Erich von Stroheim.

Webber hat das Musical mit einem süffigen Soundtrack ausgestattet, der zwischen plüschiger Hollywoodstilistik und jazzigen Standards pendelt, durchaus einprägsam in Melodik und Rhythmik, vor allem beim „Träume aus Licht“-Motiv. Und es finden sich Anklänge an Wilders Film – das Bach-Zitat der d-Moll-Toccata.

Für die Lübecker Aufführung besorgte Michael Wallner die Inszenierung, ein Könnler, der die Menschenmassen eindrucksvoll lenkt, strukturell die rechte Balance zwischen Sarkasmus, Erfolgssuche wie auch individuellem Drama ansteuert und obendrein die Tragödie der Vergänglichkeit in der Personenregie abgründig beleuchtet. Bestechend Till Kuhnerts sinnträchtiger Bau auf der Drehbühne. Einerseits eine riesige, rotsamte Showtreppe samt Geländer, auf der anderen Seite der Ozeanriese mit Paramountsignet, mit Reling und Takelage, die am Ende sich zu einem Spinnennetz verschlingt, in dem Norma gefangen ist. Die Schmalseite beherbergt Schwab's Drug Store, legendärer Treffpunkt der Filmleute, im ersten Stock Bettys Domizil. Aleksandra Kica (Kostüme) hat ein wahres Füllhorn an kreativen Modeideen ausgeschüttet und Lillian Stillwell die Choreographie besorgt – mit wenigen Tänzern, vielen Tanzbegeisterten. Eine große Leistung an einem Haus ohne eigenes Ballett.

Gitte Hænning versenkt sich imponierend in die Rolle der verflossenen Filmberühmtheit, die auf eine Flucht aus dem goldenen Käfig sinnt. Das manische Schweifen zwischen hochfahrenden Aktionen, Hilflosigkeit und Liebessucht vermittelte sie am 6. November mit großer Präsenz. Man spürte die enorme Erfahrung, denn Hænning stand schon als Kind auf der Bühne. Die 17-Jährige fuhr mit „Ich will 'nen Cowboy als Mann“ (1963) einen legendären Erfolg ein, wuchs zur gereiften Popsängerin und ist aktuell ernsthafte Jazzinterpretin. Kein Wunder, dass sie stimmlich aus dem Vollen schöpft.

Der aus Lübeck stammende Rasmus Borkowski gibt einen emotional und stimmlich rasant schweifenden Gillis von entschiedener Glaubhaftigkeit, Katrin Hauptmann eine frisch agierende Betty mit schönem Sopran. Steffen Kubach vom Lübecker Ensemble liefert eine bril-



Gitte Hænning (*Norma Desmond*), Rasmus Borkowski (*Joe Gillis*)

lante Psychostudie des Max von Mayerling. Regisseur Michael Wallner trumpft als patriarchalischer Cecil B. DeMille auf, wie in Wilders Film die Sache eines Inszenators. Die große Besetzung fesselte in allen Rollen.

Der Theaterchor, einstudiert von Jan-Michael Krüger, präsentiert sich stimmlich und szenisch in Hochform. Und die Philharmoniker pendeln versiert zwischen den Stilistiken, angefeuert von Ludwig Pflanz am Pult, der engen Kontakt zu der mit Mikrofonen verstärkten Bühne hält. Eine Anlage mit heutigen technischen Raffinessen allerdings wünscht man sich. Das Publikum feierte alle Protagonisten – ein neuer Magnet des Theaters.

Redaktionsschluss

für das am 10. Dezember erscheinende Heft 20 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 1. Dezember 2016.



Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de

Steven Arps
Tischlermeister

Kronsfordter Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsfordre
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20

Ein Staatsmann als Dichter und Maler – Doppelbegabung Winston Churchill



Winston Churchill – ein Maler? Noch weniger als die Auszeichnung mit dem Literaturnobelpreis 1953 „für seine Meisterschaft in der historischen und biographischen Darstellung sowie für die glänzende Redekunst, mit welcher er als Verteidiger von höchsten menschlichen Werten hervortritt“ ist von dem großen Briten bekannt, dass er sich mit einiger Leidenschaft der Malerei gewidmet hat. „Wenn ich in den Himmel komme, gedenke ich einen beträchtlichen Teil meiner ersten Million Jahre mit Malen zu verbringen.“ Dieses Zitat ist für die Dauer der Sonderschau „Winston Churchill – Schriften. Reden. Bilder.“ im Günter Grass-Haus nachzulesen. Elf Originalgemälde sind dort bis zum 12. Februar 2017 zu besichtigen – zum ersten Mal in Deutschland, was einer zehn Jahre alten Idee des Grass-Haus-Leiters Jörg-Philipp Thomsa zu verdanken ist, der einst staunend vom malenden Staatsmann erfuhr. Dass die Ausstellung jetzt, in einer Zeit europäischer Verwerfungen und interna-



The Bridge at Aix-en-Provence, 1946. Leihgabe der Familie Sax
(© Sax-Farben, Churchill Heritage Ltd.)

tionaler politischer Irritationen, zu sehen ist, ist tatsächlich Zufall.

Ein Staatsmann. Elf Bilder. Eine Punktlandung. Angesichts von Brexit und einem allgemein bröselnden Konstrukt namens Europa, angesichts von US-Wahlen und vermeintlich sicheren Herkunftsländern und Bitten an Joachim Gauck um eine präsidentielle Verlängerung präsentiert das Grass-Haus einen anderen Fels in europäischer Brandung. Winston Churchill (1874 bis 1965), großer Staatsmann, brillanter Redner, Literat, Maler. Mehr als 500 Bilder hat er geschaffen. Wie Günter Grass ein Mehrfachtalent. Das Literaturhaus setzt mit ihm eine Ausstellungsreihe fort, die von Goethe über Gernhardt unter anderem zu Lennon und Lüpertz geführt hat. Aber kein Mehrfachtalent war bisher so überraschend wie Churchill.

Den einstigen Premierminister im Kopf, steht der Besucher staunend vor



Black Swans at Chartwell, 1948

Bildern wie den „Schwarzen Schwänen von Chartwell“ und noch verblüffter vor dem Gemälde, das eine Buddha-Statue und rote Amaryllisblüten zeigt, das gleich neben der „Brücke bei Aix-en-Provence“ hängt. Drei Abteilungen – frühe Malerjahre, eine mittlere und eine Phase nach 1945 – zeigen das Vermögen eines Künstlers, das Thomsa und Kuratorin Tatjana Dübbel ins rechte Licht rücken: Bei allem zu erkennenden Talent sei Churchill kein umfassend ausgebildeter Maler gewesen. Auch das ist zu erkennen. Gleichwohl hat seine Intelligenz vor dieser Leidenschaft nicht halt gemacht: Er konzentriert sich auf Sujets, die seinem Können entgegenkamen. An Porträts beispielsweise macht er sich nur ausnahmsweise heran, europäische Architektur dagegen ist häufig zu sehen. Eines dieser Bilder, die



Tempelruine, 1956 (© Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Churchill Heritage Ltd.)

etwa um 1934 entstandene „Antike Tempelruine“, schenkt Churchill im Mai 1956 dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer. Er ist in Deutschland, um in Aachen den Karlspreis entgegenzunehmen, der ihm für „besondere Verdienste um die europäische Einigung“ verliehen wird. Schon zehn Jahre vorher hatte er mit Blick auf „Europas Tragödie“ in Zürich gemahnt: „Lassen Sie Europa entstehen.“ Die „Tempelruine“, die als Leihgabe der Konrad-Adenauer-Stiftung in den Norden gekommen ist, und die „Brücke bei Aix-en-Provence“, die Churchill dem Schweizer Farbenfabrikanten Willy Sax schenkt, sind die „Außerbritischen“ in der Lübecker Schau, die anderen neun Exponate stammen aus der Obhut des National Trust. Und dass der Trust Werke, die in Großbritannien wie ein Nationalheiligtum gehütet werden, außer Landes lässt, ist alles andere als selbstverständlich.

Natürlich geht es im Grass-Haus um mehr als Malerei. „Was würde er (Churchill) wohl heute zur Lage in Europa und der Welt sagen?“, fragt Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier, dem Haus verbunden und Schirmherr der Ausstellung, in einem Vorwort zum Ausstellungs-Katalog.

In dem wird, wie in der Schau, die Brücke vom Staatsmann zum Künstler und wieder zurück geschlagen. Vier Hörstationen geben übersetzte und vom Schauspieler Manfred Zapatka eingesprochene Reden und Texte Churchills wieder.

In einem Filmgespräch erläutert der Literaturkritiker Dennis Scheck die Aktualität der Texte. Und weil es reichlich Lesematerial auch über Churchill gibt, sind solche Bücher Teil der Schau.

Der Maler Winston Churchill indes bleibt ein Phänomen. Zur Kunst mit Pinsel und Ölfarbe findet er erst im vierten Lebensjahrzehnt. Der 1915 erzwungene Rücktritt als Erster Lord der Admiralität führt ihn hin, „als jede Faser meines Wesens zu handeln verlangte“. Er treibt dies „Painting as a Pastime“ (Malen als Zeitvertreib), wie er es in einem Essay schildert, über das Dilettieren hinaus, stellt aus, verkauft. „Ein Bild zu malen ist wie eine Schlacht zu schlagen“, behauptet er und: „Malen ... Ich kenne nichts, was den Geist umfassender in Anspruch nimmt, ohne den Körper zu strapazieren.“

Karin Lubowski

Prachtvolles Verdi-Requiem

Man hat Giuseppe Verdis „Messa da Requiem“, übertreibend natürlich, das „Requiem der Tausend“ genannt. Mit einem riesigen Aufgebot an Mitwirkenden führte Hartmut Rohmeyer Verdis Totenklage am Volkstrauertag im Dom auf. Auf den hohen Gerüsten und den Podesten zwischen den Türmen versammelten sich der Domchor, der Lübecker Sing- und Spielkreis und der Chor des Theaters; dazu die Lübecker Philharmoniker sowie ausgezeichnete Gesangsolisten. Hartmut Rohmeyer hatte alle aufeinander eingeschworen.

In der Messe mit ihren gewaltigen Gegensätzen gab es keine Brüche. Vielmehr waren die Mitwirkenden zu einer packenden, mitreißend musizierenden Einheit geworden. Die alte Frage, ob

dieses gewaltige Werk besser im Konzertsaal oder im Gotteshaus zur Wirkung komme, stellte sich nicht. Es passt auf jeden Fall auch in einen Dom, wurde schließlich unter Verdis Leitung 1874 in San Marco zu Mailand, der zweitgrößten Kirche der Stadt, uraufgeführt. Danach allerdings, wegen des großen Erfolges, noch dreimal im Teatro alla Scala wiederholt.

Das Verdi-Requiem, begonnen nach dem Tode Rossinis, vollendet nach dem Ableben des „Nationaldichters der Romantik“, Alessandro Manzoni, eine Mischung aus Opernerfahrung und italienischer Frömmigkeit, hat natürlich zunächst wenig mit deutscher Innerlichkeit zu tun. Aber Rohmeyer betonte nicht nur die mitreißenden Chor- und Orchesterpartien, die in glühenden Farben Himmel und Hölle in Bewegung setzen, sondern immer wieder auch die lyrischen Oasen, jene Momente, in denen der Glaubende und der Mensch allgemein Trost finden und Hoffnung schöpfen kann. Prachtvoll die Chöre, ebenso das mit Verdis Stil bestens vertraute Orchester, erlesen die Solisten. Das Ergebnis wurde bejubelt.

Zart, fast zärtlich erklang der Beginn. Zum aufrüttelnden Gemälde geriet die Beschreibung des Jüngsten Gerichts im „Dies irae“. Der Chor erreichte eigene Höhepunkte in der Doppelfuge des „Sanctus“ oder im „Libera me“.

Die Solopartien verlangen große, um nicht zu sagen riesengroße Stimmen. Der Sopran von Susanne Bernhard stand oft leuchtend über dem musikalischen Geschehen. Klug eingeteilt, behielt die Stimme ihre Kraft bis zum letzten der sieben Teile, wo der Solosopran noch einmal ausführlich gefordert

wird. Gerhild Romberger lieferte in der Mezzopartie eine Glanzleistung, durchschlagend, expressiv gestaltend. Traumschön das Miteinander der beiden Frauenstimmen im „Recordare“.

Sung Min Song, der aus Korea stammende Tenor, ging von Beginn an volles Risiko ein und siegte. Die Stimme strahlte bis in extreme Höhen, ohne scharf zu werden. Andreas Bauer (Bass) setzte nicht nur auf orgelnde Tiefe, sondern auch auf schlanke Deklamation.

Im Programmheft wurde nach dem Ende in Fettdruck um „einen Moment Stille“ gebeten. Der Beifall setzte trotzdem sehr schnell ein, nachdem Hartmut Rohmeyer die Arme gesenkt hatte. Die Aufführung war sicher auch ein Höhepunkt in der Arbeit Rohmeyers in Lübeck. Mit Erreichen des Ruhestandes will der Domorganist im kommenden Jahr sein Amt abgeben.

Konrad Dittrich

Grüner Kreis

Do, 15. Dezember, 11 Uhr, Museumsquartier St. Annen,
St. Annen-Str. 15

Die Poesie, Bedeutung und Aussage der Blumen auf mittelalterlichen Altären

Die Kunsthistorikerin Dr. Hildegard Vogeler lenkt mit ihren tiefen Kenntnissen ihr Augenmerk insbesondere auf die Zeugnisse der niederländischen Malerei in der Spätgotik. Dabei nimmt sie die Betrachtenden mit auf eine Entdeckungsreise zu den Pflanzen- und Blütendarstellungen, die im Christentum und Volksglauben wurzelten und von tragender Bedeutung für das Verständnis des Dargestellten sind.

Eintritt wird erhoben.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2016

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS